

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Mittagszeitung im Kreise St. Goarshausen.

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage

Inserate pro 6 Spaltenzeile oder deren Raum 20 Pfg.

Reklamenzeile 50 Pfg.

Amtsblatt der Stadt Braubach.

Verantwortlicher Redakteur: A. L. e. m. b.

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr vormittags.

Postfachkonto Nr. 7639 Frankfurt/Main.



Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. L. e. m. b. in Braubach.

Gratisbeilagen

Jährlich zweimal Fahrplan und einmal Kalender.

Bezugspreis

monatlich 1,00 Mark,

durch die Post bezogen vierteljährlich 3,00 Mark,

von derselben frei ins Haus geliefert 3,42 M.

Nr. 255.

Braubach a. Rhein, Samstag, den 1. November 1919.

29. Jahrgang.

Ein neuer Kulturkampf?

Das Barometer steht auf Sturm, so scheint es. Im Süden des Reiches beginnt es zu wettern und zu brausen und die Anzeichen wehren sich, daß wir mit einem neuen Kulturkampf zu rechnen haben, ähnlich demjenigen, den selbst Bismarcks Meisterhand nicht zu gewinnen vermochte. Schon als die freigerechten Männer der Revolution ihre ersten Schläge gegen Schule und Kirche zu führen begannen, rafften die katholischen Volksteile im deutschen Westen wie auch in Bosen und Oberschlesien sich zu entschiedenster Abwehr auf mit dem Erfolge, daß die neue Verfassung des Reiches sich schließlich mit lenden-lahmen Kompromissen begnügen mußte. Was jetzt neue Stürme zu entfachen droht, ist die allgemeine Haltung des neuen Systems in bezug auf die verschiedenen Bekenntnisse, der namentlich der katholische Klerus nicht länger untätig zusehen zu wollen scheint. Noch handelt es sich zunächst um vereinzelte Vorstöße; für den aufmerksamen Beobachter der Zeitereignisse aber besteht kein Zweifel, daß sie als Vorläufer schwerer Gewitterausbrüche zu bewerten sind.

Als Kuser im Streit ist an diesem Sonntag der Münchener Erzbischof Faulhaber auf den Plan getreten. Man erinnert sich noch der Auftritte, denen er ausgesetzt war, als in der Zeit der Päpstinatur der päpstliche Kammerling Vacelli von den damaligen Reichshäusern auf das schimpflichste behandelt wurde. Erzbischof Faulhaber fand tubelnde Zustimmung bei seinen Zuhörern auf dem Münchener Katholikentag, als er dafür eintrat, daß der Religion und der Kirche ihr früherer Einfluß im öffentlichen Leben unter allen Umständen wieder gesichert werden müsse. Erzbischof Faulhaber blieb jedoch bei dieser allgemeinen Forderung nicht stehen. Er nahm für jeden Gottesgläubigen das Recht in Anspruch, den Steuer-eid zu verweigern, da die Gottesgläubigen durch den Eid bis auf den letzten Pfennig gefaßt und verkertert würden, während die Freireligiösen nicht in Gefahr kämen, wegen Meineides bestraft zu werden. „In Weimar“, sagte der Erzbischof, teilte man den Eid in einen religiös für die Gläubigen und in einen bürgerlichen für die Ungläubigen. Schwören ist aber nicht zweierlei. Entweder es geschieht unter Anrufung Gottes oder es gibt kein Schwören. Wenn man auf der einen Seite Gott beileidet, darf man ihn auf der anderen Seite nicht wieder herbeiholen, wenn man sich nicht anders zu helfen vermag. Der heilige Eid darf nicht zu Polizeiweden erniedrigt werden. Der neue Staat will an Gott erinnern, um eventuell die Steuer reißlos zu erlassen, nachdem man seinen Polizeihand hat, um die versteckten Vermögen herauszuholen. Jeder Gläubige hat das Recht zu sagen: Ich verweigere den Steuer-eid, wenn du, neuer Staat, den Derrrott nicht brauchst zu anderen Dingen, dann brauchst

Du dich nicht beim Steuergesetz zu Gott zu greifen.“

Nach Scheidung und Entscheidung rief der Erzbischof und veränderte unerbittlichen Kampf gegen alle offene und verdeckte religionsfeindliche Kulturpolitik. Der Autorität haben wolle, müsse zuerst die Autorität der Religion anerkennen. Mit Polizei, mit Paragraphen, mit Handgranaten eine Staatsautorität schlingen, sei widersinnig. Wenn die Arbeitsfreude geweckt werden solle, wer anders als der Glaube könne uns davon überzeugen, daß Arbeit höhern Wert hat, nur Religion werde die Arbeitsfreude. So sprach der Erzbischof und so wird es bald vielfach im Deutschen Reich widerhallen. Man sieht, der Münchener Kirchenfürst hat hier Irdisches mit Aberirdischem sehr geschickt verbunden. Wichtig ist, daß die gegenwärtige Koalitionsregierung, in der ja auch das Zentrum ein gewichtiges Wort mitzusprechen hat, die Kraft der Religion da nicht entbehren möchte, wo ihr andere Einwirkungen auf das Gewissen der Staatsbürger nicht zur Verfügung stehen. Und wenn sie den Reichspräsidenten, die Reichs- und Staatsminister auf die Verfassung vereiden läßt, so geschieht es wohl mehr um des guten Beispiels willen, das damit nach unten hin gegeben werden soll. Indessen läßt sich wohl begreifen, daß den berufenen Hüter der Konfessionen ein Grauen ankommt bei diesem Spiel mit den Bindungen der Kirche, die allenfalls in der Hand göttgläubiger Staatsverwaltungen gut aufgehoben waren. Und es entbehrt nicht einer gewissen Pikanterie, daß im Grunde der dem Zentrum angehörende Herr Eraberger es ist, der Vater unserer neuen Reichssteuer- und Reichs-abgabengesetze, gegen den der Münchener Erzbischof hier seinen Kampftrupp entsandt hat.

Man sieht noch die katholische Kirche ihre Scharen auf die Schanzen rufen mit der Aufforderung, dem neuen Staate die Gefolgschaft zu verweigern, weil er, wie zwischen Republikanern und Monarchisten, so auch zwischen Freigeistern und Kirchenanhängern tiefgreifende Unterschiede macht, so dürfte selbst der Reichsfinanzminister in Verlegenheit geraten. Sein diplomatisches Genie dürfte noch nicht ausreichen, um den katholischen Klerus, nachdem einmal das entscheidende Wort gesprochen ist, zum Umfallen zu bringen. Eine zugkräftige Parole ist gefunden, die, wenn es sein sollte, auch in dem bevorstehenden Wahlkampfe Dienste leisten wird. Ein neuer Kulturkampf scheint uns in Deutschland nicht erspart zu bleiben.

Gespräch mit D'Annunzio.

Von dem Flieger Abenteurer.

Natürlich schwirren jetzt, wo Gabriele D'Annunzio nicht bloß in Italien im Mittelpunkt des politischen Interesses steht, zahlreiche D'Annunzio-Angeböten und Erinnerungen wieder auf. Besonders fesselnd sind die Geschichten, die Joseph Gallier im „Temps“ erzählt, weil sie nicht bloß ein persönliches, trotz allem recht objektives Urteil über diese Persönlichkeiten enthalten, sondern auch ein

bemerkenswertes politisches Bild aus D'Annunzios Absichten werfen, die der italienischen Regierung schon lange vor dem Fiumaner Abenteuer bekannt sein mußten und nicht von ihr verhindert wurden.

Vor einigen Wochen, so schreibt Gallier, durchquerte ich den Markusplatz in Venedig, der an diesem klaren und kalten Morgen von wenig Leuten besucht war. Blicke ich sah ich aus der Ferne in der Richtung gegen mich einen seltsamen Aufzug kommen. Zwei große, schneige Hunde aus der Rasse der deutschen Polizeihunde rissen kräftig an ihrer Leine und schienen einen Offizier zu schleppen, der sie mit Mühe zurückhielt. Ich hörte: „Se, Sial Se, Soal“ im Tone ungeduldigen Kommandierens. Der kleine Offizier trug eine gelbe Lederjackete und viel Riemenzeug. Das Gesicht war glattrasiert, bleich, das Kinn war bis auf die Ohren gestülpt. Ich erkannte in dem Offizier D'Annunzio, der seit langen Jahren mit mir befreundet war.

Das Gespräch kam auf die Zusammenstöße zwischen Franzosen und Italienern in Fiume. D'Annunzio beschuldigte die Franzosen, „unverbesserlich“ zu sein und Italien noch immer als minderjähriges Volk zu betrachten, das sich nicht emanzipieren dürfe. Während er mit gemohnter Lebhaftigkeit sprach, betrachtete ich ihn aufmerksam. Er hatte sich sehr geändert. Das Gesicht war schier blutlos, die Züge müde und schlaff. — Der Dichter hatte sichtlich gelitten und war gealtert. Er hat nur ein Auge, das lebt, das andere ist offen, starr, ohne Glanz. — „Ehe wir voneinanderchieden, lud mich D'Annunzio in sein Haus in der „La Rossa“ (Rotes Haus) ein.

Die „La Rossa“ ist jedem bekannt, der einmal durch den Fiume gezogen ist. Nicht weit von der Kirche Salute und ihr gegen, er bemerkt man im Grunde eines ziemlich tiefen Gartens ein rotes Haus. Es wird von den Gondolieren „Balazzo di Hohenlohe“ genannt. Ein österreichischer Hohenlohe ist sein Besitzer, und D'Annunzio hatte es zu Beginn des Krieges gemietet. Der Dichter erlitten mit zwanzig Ordensbändern auf der Brust. Als wir auf Spalato zu sprechen kamen, sagte D'Annunzio, daß er daran denke, die Tradition Garibaldis zu erneuern, um sich mit einer Anzahl von Männern, die zu allem entschlossen und zu allen Opfern bereit seien, zu vereinigen und mit dieser bewaffneten Unterführung einen Transporthampfer zu zwingen, in Spalato zu landen. Mit dieser Expedition hoffe er bestimmt, seinen Zweck zu erreichen. „Ich werde die Leitung und die Verantwortung übernehmen“, sagte er. „Wird man mich erschießen? Ich denke nicht. Aber selbst wenn ich auf die eine oder andere Art fallen sollte, der Tod schreckt mich nicht. Behn, zwanzigmal habe ich den Tod gesucht, ihn gerufen, ihn herausgefordert. Er hat von mir nichts wissen wollen und ich will nicht altern!“ Man mußte den Ton des leidenschaftlich herausgesprochenen Worte hören und

Zwischen Haß und Liebe.

Roman von Erich Ebenstein.

(Nachdruck verboten.)

Ich nes mir nichts merken. Aber ich begann nun Komödie zu spielen. Ich sah, daß seine Liebe zu mir durchaus nicht erlösen war, und kam seinen Absichten scheinbar entgegen. Zwei Tage später fragte er mich, ob ich meinen Bräutigam wohl je werde vergessen können? Ich bejahte. Dadurch ermutigt, wagte er weitere Vorstöße. Ob ich nicht sähe, daß es kein Mensch auf Erden besser mit mir meine als er? Ob ich ihm jetzt, wo ich meinem Beruf entfremdet war und nicht mehr in den Konzertsaal zurückkehren wolle, nicht ein Häntchen Hoffnung geben wolle? Ich wich aus. Darüber zu sprechen, sei gegenwärtig wohl nicht der richtige Zeitpunkt.

Man fuhr sich über die Stirn. Es würde zu weit führen, Ihnen alles zu sagen, was meinen Verdacht zur Bewißheit machte. Genug, ich bin überzeugt, daß er der Abtender der Gisttendungen ist. Halbe Worte, ein erschütterter Blick hier, ein Erblicken dort und vor allem seine Haß, von Wien fortzukommen, nachdem Sie uns damals in der Rotenturmstraße vergeblich zu erreichen strebten.

Aber Sie erschrecken damals auch! Sie wurden ganz bleich — warum das? — Wundert Sie dies? Ich war an der Seite eines Mörders! Wenn nun nicht ich, sondern er es war, den Sie zu erreichen strebten, wenn die Behörde gleich mir seine Spur gefunden und verfolgt hätte, wie mühte ich in seine Augen jedes ehrlichen Menschen dastehen? Womit konnte ich mich rechtfertigen? Und — würde man mir überhaupt geglaubt haben?

„Ja — ja!“
„Sie! Aber hinter Ihnen standen gewiß auch andere? Vielleicht war dies töricht. Aber in jener Minute kam mir meine Rolle schamlich und zweideutig vor. Ich hatte genau denselben blinden Drang wie Kingston und ich sagte Ihnen zu entkommen, mich zu verbergen! Und ich sagte es Ihnen, daß uns ein Polizeibeamter, der mich ferne

beobachte. Im ersten Augenblick war er ganz fassungslos.“

„Was geschah weiter?“
Er wollte logisch ablesen. Noch an demselben Abend, inzwischen aber war meine Vernunft wiedergekehrt. Ich weigerte mich, ich stellte mich kränker — nur um Zeit zu gewinnen. Er wollte einen wirklichen Arzt rufen, ich lehnte es ab. Dann schlug er vor, irgendwo auf dem Lande brausen eine verdeckte Villa zu mieten, wo ich mich besser erholen könne. Dann sollten wir eine lange Mittelmeerreise antreten.

Am nächsten Tag kam er spät abends. Er war sehr aufgeregt, obwohl er ruhig erscheinen wollte. Er habe soeben ein Telegramm erhalten, das ihn zwingt, Wien zu verlassen. Vorher aber müsse er mich sicherer und komfortabler untergebracht haben. Gleich morgen wolle er sich um etwas Passendes umsehen. Vielleicht würde er einige Tage ausbleiben.

Ich hatte nichts dagegen. Inzwischen sollten auch meine Entschlüsse gefaßt werden. Seit jener Begegnung mit Ihnen hatte er mich nicht mehr aus den Augen lassen. Jetzt, wo ich allein war, beschloß ich, es trotz seines Verbotes zu tun. Es drängte mich schon lange, das Grab meines armen Bräutigams zu besuchen. Nun tat ich es. Und dort sagte ich meine weiteren Pläne in bestimmter Form. Am nächsten Tage wollte ich zu Ihnen gehen und Ihnen alles mitteilen, das ich wußte und — vermutete. Sie sollten mir raten, was weiter zu geschehen hatte. Aber am nächsten Morgen —

„Kam er und schaffte Sie mit Gewalt fort zu diesem famosen Doktor, dem ich Sie leoben entriß!“

„Woher wissen Sie?“

„Man Makenzie machte ein erstauntes Gesicht. Ich hatte Ihre Spur gefunden und erfähr alles andere — durch Nachfragen. Sprechen Sie weiter.“
„Es ist nicht mehr viel zu erzählen. Er kam und forderte mich auf, ihm zu folgen. Ich weigerte mich. Und etwas in meinem Benehmen mußte in ihm wohl die Ahnung wacherufen haben, daß ich ihn durchschaute, denn er fixierte mich plötzlich schwarz und sagte drohend: „Spiele nicht mit mir, Man — denn du tennst mich noch nicht!“
„Doch! Ich kenne dich nur zu wohl!“ entfuhr es

mit unbedeutend. Ein schreckliches Lächeln verzerrte seine Lippen. Für diesen Augenblick wenigstens hatte er die Maske abgeworfen.

„Nein“, murmelte er, „du kennst mich nicht! Sonst wüßtest du, daß es nun erst recht für dich nur einen Weg zum Leben gibt: den an meiner Seite!“

Im nächsten Moment vergingen mir die Sinne. Ich habe nur eine traumhafte Erinnerung, daß man mich fortführte. Als ich wieder zu mir kam, war ich in einem fremden Zimmer und Doktor Waischler stand neben meinem Bett.

„Sie sind krank“, sagte er, „und werden hier bleiben, bis Ihr Gemahl Sie abholt, um mit Ihnen die geplante Reise anzutreten. Ich bin beauftragt, es ihm wissen zu lassen, wenn Sie soweit erholt sind.“

Wir war schrecklich äbel. Später wurde ich gewahrt, daß ich fast wie eine Gefangene gehalten wurde. Ich wollte fort, ich verlangte, Briefe schreiben zu dürfen — man verweigerte es mir. Meine Proteste wurden von dem Doktor mit Lächeln und Schweigen quittiert. Da stellte ich mich sehr krank, um weniger bewacht zu werden. Die List gelang. Am vierten Tage ermüdete ich es, den heimlich geschriebenen Zettel einer Milchfrau zuzustücken, die ich zufällig hatte in die Küche eintreten sehen.

Sie schwieg erschöpft. Der Wagen rollte bereits in den Straßen von Wien und bog eben in die Ringstraße ein. Sie bringen mich wohl zu Mama Eichberg, nicht wahr?“ fragte Man nach einer Pause.

„Nein. Die alte Dame weiß nichts von den letzten Ereignissen. Ich bringe Sie in ein Hotel, wo sich gegenwärtig Ihre Tante, Mrs. Ramsdale, und Ihr Laufpate, den Sie noch gar nicht kennen, aufhalten“, antwortete Äbel Weiner lächelnd.

„Nein — Laufpate?“ wiederholte Man verständnislos.
„Ja. Ein Mr. Hotchkiss aus Kallspruten, der beste Freund Ihres verstorbenen Vaters! Er und Mrs. Ramsdale sind in großer Sorge um Ihr Schicksal. Außerdem haben sie Ihnen einige nicht unwichtige Mitteilungen zu machen.“

Fortsetzung folgt.

Feinste holländische
Hüfrahm-
Margarine
 in Halbpfund-Karton
 neu eingetroffen
 Emil Eschenbrenner,
 Frieda Eschenbrenner

Höchste Gewinn-
chance!

Große Geld-Lotterie
 d. Allgem. Deutsch. Pensions-
 anstalt.

Ziehung am 7. und 8. Nov.
 1888 Gew. sämtl. in d. Gelde.

Hauptgewinne:
 200 000 Mark
 75 000 "
 30 000 "
 10 000 " usw.

Originallos 2,25 Mk. inkl.
 Liste versendet in jeder Anzahl
 gegen Voreinsendung od. Nach-
 nahme. Amtliche Ziehungsliste
 wird jedem Besteller zugesandt

Haupt-Vertrieb
J. E. Matthews,
 Hamburg 21.

Sofortige Bestellung erbeten.

Feinstes
Delikatess-
Sauerkraut

empfehlen **Jean Engel.**

Zuntz-
Kaffee

in Halbpfund-Paketen
 offerieren
 Emil Eschenbrenner
 Frieda Eschenbrenner.

Fenchelhonig

bestes Mittel gegen Husten,
 besonders bei Kindern,
 empfiehlt

Jean Engel, Braubach.

Gute
Kristallspiegelgläser

mit und ohne Fajette für Waschlische
 liefert mit und ohne
 Rahmen

H. M. Meß, Glasermeister,
 Brunnenstraße 9.

Prima holländische
Vollheringe

wieder vorrätig
 Emil Eschenbrenner
 Frieda

Prima Keruseife
Schmierseife

R. A. Seifenpulver

hilf. Bleichhilfe
Henkels Bleichsoda

Soda und Seifen-
sand

empfehlen **Jean Engel.**

Gtuer Oelkitt

weiß und braun, sowie
schwarzer Kitt

hat stets am Lager
Heinrich Meß,
 Schreiner- und Glasermeister.

Leinöl
 empfiehlt **Jean Engel.**

Braubacher Herbst-Kirmes!

Sonntag, den 2. 11. 19 Dienstag, den 4. 11. 19
 Nachmittags von 3 Uhr ab

Tanzvergnügen

wogu freundlichst einladen
W. Ott,
 zum Rheintal **L. Krämer,**
 zum Rheinberg.

Christliche
Versammlung
Gemeinschaftskonferenz

Sonntag, den 2. November, Nachmittags 2 Uhr
 im Saale des „Rheinischen Hof“
 Jedermann ist freundlichst eingeladen.

Faßschwefel
Faß- und Flaschen-
stopfen
 empfiehlt **Otto Eschenbrenner.**

Spann- und Bügelsägen
Beile mit Stiel
Holzäxte mit und
ohne Stiel
 finden sie in großer Auswahl bei
Julius Rüping.

Briefpapier
 neue Sendung
 in Klappchen und
 Kassetten
 empfiehlt preiswert
Buchhandlung Lemb.

Türschoner
 in Glas und Celluloid
 empfiehlt **H. M. Meß.**

Verzinkte
Waren
 Wannen, Eimer, Waschtöpfe
 Futterlöschöpfe,
 Wasserschöpfer,
 (Zauchschröpfen, Zauchtrichter,
 Johns
 Vollbampf-Waschmaschinen,
 Heiß Waschmaschinen
 in Kürze wieder eingetroffen.
 Jul. Rüping.

Heringe
 per Stück 65 Pf.
 empfiehlt **Aug. Gran.**

Notizbücher
 in allen Ausführungen
 empfiehlt

Buchhandlung
L. E. M. B.

Leinöl
Sekativ
 (kein Gefäß)
 eingetroffen
Chr. Wieghardt.

Pausleinen
 Papiergeschäft Lemb.
 Maschinöl,
 Motoröl,
 Centrifugenöl,
 Maschinensett,
 Wagensett,
 Lederfett
 zu Engrospreisen.
Jean Engel.

Zu Allerheiligen
 empfehle große Auswahl in
Kränzen
 von den einfachsten bis zu den feinsten zu sehr mäßigen
 Preisen.
Rud. Neuhaus.

Reines
Schweineschmalz
 p. Pfd. 14,50 Mk.
 bei Mehrabnahme billiger
 offerieren
 Emil Eschenbrenner Frieda Eschenbrenner.

Gussemaillierte Stahlblech
 und
Felsen-Emaile-
Kessel
 neu eingetroffen.
Gy. Phil. Cios,
 Inhaber: **E. Gemmer.**

Alexanderwerk-
Fleisch-
hackmaschinen
 empfiehlt **Julius Rüping.**

Mosaikpatten
für Küchen- und
Flurbeläge
 in den verschiedensten Mustern wieder eingetroffen bei
Chr. Wieghardt.

Unterhaltungs- und
Reiselektüre
 in sehr großer Auswahl neu eingetroffen.
Buchhandlung Lemb.

Eine Sendung feinsten
gebr. Kaffee
 wieder eingetroffen.
Chr. Wieghardt.

Taschenlampen
Batterien, Glühbirnen
und Nülsen
 wieder frisch eingetroffen
Julius Rüping.

Für H. Haushalt
 2 erwachsene Personen und
 junges, fleißiges Mädchen aus
 anständiger Familie zum 1.
 Nov. oder 1. Dez. für Haus
 und Haus gesucht.
 Es ist demselben Gelegenheit
 geboten, sich gründliche Kennt-
 nisse in der bürgerlichen Ver-
 feinerung, feinen Küche, Baden und
 machen unter Leitung der Haus-
 frau zu erwerben. Besondere
 Behandlung, sehr gute Be-
 pflegung und Lohn zugesichert.
 Gest. Offerten unter N. 100
 an die Geschäftsstelle d. B.

Es ist 1 Wagon
Chlorkali
 sehr empfehlenswert für die
 jetzige Herbstabgabe
 eingetroffen.
Chr. Wieghardt
Pergamentpapier
 empfiehlt **A. Gemmer**

Apfelwein
 empfiehlt **E. Eschenbrenner.**

Weinfässer
 in jeder Größe liefern wir
 größeren Mengen
 Fassfabrik Friedr. Bähr
 Bentach a. Rhein
 Großgroßhandlung
Wiederverkäufer
 gesucht

Prima Bernsteine
Schmierseife
Teigepulver,
 sowie alle sonstigen
 Artikel zur Wäsche
 empfiehlt **Aug. Gran**

Wollene Strümpfe
 (sehr preiswürdig)
 in allen Größen für Herren
Frauenstrümpfe
Männer-Socken
 in großer Auswahl zu
 billigen Preisen
 G. M. Meß, Braubach

1a. Schweine-
Schmalz

Cocos-Schmalz
 eingetroffen. **Aug. Gran**

Stollwerck
Chocolade
 und **Cacao**

Hauswaldt
Chocolade

Wagner Cacao
 bieten an
 Emil Eschenbrenner
 Frieda

Wand-u. Schos-
Kaffeemühlen
 empfiehlt **Julius Rüping**

Glasöfen
„Blitz“
 schon Gummi
 Gläser vor
 G. M. Meß,
 Inhaber: **E. Gemmer**